

Stein erhebt selbst in seinem kurzen Vorwort den (bescheidenen?) Anspruch, dass diese Übersetzung für eine bestimmte Aufführung mit bestimmten Schauspielern (S. 7) entstanden sei. Dann freilich wäre es auch schön gewesen, wenn der Leser von den Schauspielern dieser Aufführung erfahren hätte: z. B. von Edith Clever als Klytaimestra, die viele Jahre später in der Schaubühne (nunmehr) am Lehniner Platz die „Medea“ mit sich selbst in der Titelrolle inszenierte, oder von dem 1993 zu früh verstorbenen Greger Hansen als Pylades, der später mit einer Bearbeitung der Homerischen Hymnen und anderem Antikem auf Off-Bühnen gastierte, oder der großen Jutta Lampe als Athene.

Doch geht es Seidensticker offenkundig trotz der Fotos insgesamt nur wenig um die Aufführung, sondern vor allem um die Übersetzung, der er vermutlich (und zu Recht) eben doch größere Gültigkeit zuspricht, als das Peter Stein zugeben will. In der Tat konnte sich, wer an der Aufführung interessiert ist, in Hellmut Flashars „Inszenierung der Antike“ (dort auch weitere Literatur) auch bisher gut informieren. Es ist Seidensticker zu danken, dass nunmehr auch der Text der Übersetzung in einer sorgfältigen Edition vorliegt.

*Scholz, Peter: Der Philosoph und die Politik. Die Ausbildung der philosophischen Lebensform und die Entwicklung des Verhältnisses von Philosophie und Politik im 4. u. 3. Jh. v. Chr. Stuttgart: Steiner 1998. (Frankfurter althistorische Beiträge. 2). X, 434 S. 136 DM (ISBN 3-515-07054-0).*

Der vorliegende Band, die nur geringfügig überarbeitete Fassung einer Dissertation, die von Klaus Bringmann betreut wurde, 1996 dem Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Frankfurt/Main vorlag und den Preis der Universität zur Förderung der Geisteswissenschaften erhielt, verfolgt, wie sich in den philosophischen Schulen von Platon bis zur frühen Stoa politische Theorie und politische Praxis zueinander verhielten, wie die Philosophie innerhalb des Staats- und Gesellschaftsgefüges institutionalisiert wurde, wie sie sich auch die Autonomie ihrer besonderen Lebenspraxis erkämpfte.

Noch Platon prägte ja die Erfahrung, dass der Philosoph, wolle er auch nur kurze Zeit überleben, sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen müsse. Sein erstes Ziel war die von der Lebensform der Polis unabhängige philosophische Erziehung. Die Gesundung der Polisgemeinschaft ist nur auf zweierlei Weise möglich: entweder begeben sich die Philosophen weniger oder eher mehr gezwungen hinab in die Höhle des Gleichnisses und kümmern sich um die Polis oder die Mächtigen erfasst ein wahrhaftes Verlangen nach der Philosophie (rep. 499 b f.). Letzteres, die παιδεία eines Herrschers, musste nicht nur insgesamt eher Erfolg versprechen; sie stimmte auch mit Platons Zielen durchaus überein: denn nicht die Philosophenherrschaft als solche, sondern dass damit eine neue Lebensordnung für die Polisgemeinschaft festgelegt wurde, war der eigentlich entscheidende Schritt, den Idealstaat zu vollenden. So entwickelte Platon kein Programm, wie politisch Einfluss zu nehmen sei, sondern, wie man gut und gerecht lebe. Solange keine außergewöhnlichen Umstände dazu führten, dass ein Philosoph mit einem einsichtigen Herrscher zusammentraf, sahen die Akademiker ihr Glück in der theoretischen Lebensform verwirklicht.

Für Aristoteles diente dagegen der Begriff „politische Lebensform“ nicht dazu, sie von der philosophischen abzugrenzen, sondern dazu, eine unter mehreren anderen möglichen zu bezeichnen. Der Begriff der Praxis kann die Bedeutung theoretischer wie praktischer Wirksamkeit annehmen. Die fundamentale Differenz besteht darin, dass die theoretische Vernunft leitet und der praktische Verstand, ohne um Wesen und Zweck dessen, was er tut, zu wissen, auf Grund seiner praktischen Erfahrung das Einzelne vollbringt. Aber beide benötigen einander. „Die philosophische Belehrung des praktischen Politikers bedeutet ... keine Umkehr im platonischen Sinne, sondern vielmehr eine Vervollkommnung und Erweckung der jedem Menschen innewohnenden Anlage zur praktischen Vernunft (φρόνησις), die ihn das Gute als Maßstab jeweiligen Handelns erkennen läßt“ (S.141). Umgekehrt hat die Politik lediglich die Voraussetzungen zu schaffen, die

zweckfreie Betrachtung der Dinge zu ermöglichen.

Unter seinen Schülern bezogen Theophrast und Dikaiarchos entgegengesetzte Positionen: forderte dieser den Vorrang des praktischen Lebens und politisches Engagement des philosophischen Weisen, so bestand jener auf seiner Autonomie. Die Aufgabe des Philosophen beschränkte sich für Theophrast dann wesentlich auf die Sammlung und Analyse politischer Phänomene. Rechtes Handeln machte dann nicht aus, sich an ethischen Prinzipien zu orientieren, sondern die jeweilig wirksamen Faktoren zu gewichten, also vor allem die Interessen von Macht und Machterhaltung, und dann entsprechende Empfehlungen für die Gesetzgebung zu erteilen.

Epikurs Verhältnis zur Politik beschreibt Scholz als „antipolitisch“. Zwar muss der Mensch, um die Erfüllung seiner Lust möglichst dauerhaft zu sichern, sich mit anderen Menschen zusammentun; aber dieser Verband ist eben deswegen doch keine geschlossene Einheit, sondern zunächst ein Konglomerat von Einzelsubjekten. Nicht die politische Praxis, sondern nur ihr rechtlicher Rahmen, der die Lusterfüllung sichert, ist für den Epikureer von Bedeutung. Nur in zwei Fällen wird der Epikureer politisch tätig: einmal gesteht Epikur ehrgeizigen Naturen zu, dass sie ihre Lusterfüllung auch einmal in politischer Betätigung finden könnten. Vor allem aber wird der Weise auf die Politik Einfluss nehmen, wenn er Gefahr läuft, seine äußere Autarkie zu verlieren, und wenn begründete Aussicht besteht, dass sein Engagement die Situation bessert. So sind die Sphären von Politik und Philosophie strikt getrennt; das setzt andererseits aber auch die wechselseitige Anerkennung beider Sphären voraus. Den aus moderner Sicht naheliegenden Schritt zur Forderung, die Autonomie des privaten Raumes zu schützen, ging Epikur allerdings nicht.

Für die Stoiker gehörte zu den „ersten Dingen, die gemäß der Natur sind“, die Selbstfürsorge; daraus erwuchs für sie die Fürsorge für andere. Damit war jedoch keine schlüssige politische Theorie gewonnen. Die ideale Polis ist nichts als die bloße Summierung des immer

gleichen Typus des stoischen Weisen, der die kosmische Vernunft und ihre gesetzesgleiche Geltung verinnerlicht hat und so zu innerer Freiheit gelangt ist. Doch kann dann von politischen Strukturen nicht mehr die Rede sein: die Polis ist nicht mehr als die Ansammlung einer unbestimmten Anzahl von Menschen an einem gewissen Ort. Da die ideale Polis aber wie der Zustand der vollkommenen Weisheit letztlich unerreichbar ist, nimmt der Stoiker in der Praxis die Zustände so hin, wie sie sind.

So steigt zwar das Ansehen der Philosophen und ihre Lebensform gewinnt Anerkennung, aber indem sich die Philosophie zunehmend zu einem rein intellektuellen Diskurs entwickelt, der nicht zwingend auch das Bekenntnis zu einer besonderen Lebensform, eben der philosophischen, einschließt, verliert sie auch im wesentlichen ihren politikkritischen Charakter.

Scholz hat ein ungemein materialreiches Buch vorgelegt, in dem jede Aussage durch eine große Zahl von Belegstellen aus Primär- und Sekundärliteratur belegt wird, das aber auch durch seine besondere Sichtweise, eben nicht auf die politische Theorie, sondern auf die Lebensform, so manche neuartige Erkenntnis zutage fördert, insbesondere, wie mir scheint, für Epikur und Stoa.

*Storch, Wolfgang: Mythos Orpheus. Texte von Vergil bis Ingeborg Bachmann. Leipzig: Reclam 1997. (Reclam-Bibliothek. 1590). 291 S. 22,00 DM (ISBN 3-379-01590-3).*

*Aurnhammer, Achim / Martin, Dieter: Mythos Ikarus. Texte von Ovid bis Wolf Biermann. Leipzig: Reclam 1998. (Reclam-Bibliothek. 1646). 269 S. 24,00 DM (ISBN 3-379-01646-2).*

Seit einiger Zeit gibt der Reclam Verlag Leipzig eine sehr verdienstvolle Reihe heraus, in der einzelne Figuren der antiken Mythologie fast ausschließlich in literarischen Gestaltungen über die Jahrtausende hin verfolgt werden. Der zeitliche Schwerpunkt ist dabei durchaus unterschiedlich. Nur im Band über Ikarus springt der Akzent auf die neueste Zeit ins Auge. Spiegelt sich darin, dass Ikarus als ein Sinnbild der Moderne angesehen werden kann? Der erste, 1995 erschienene Band war Prometheus gewidmet,